

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 89 (1999)

Heft: [3]

Artikel: Hirten - Hüten - Behüten

Autor: Bienerth, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

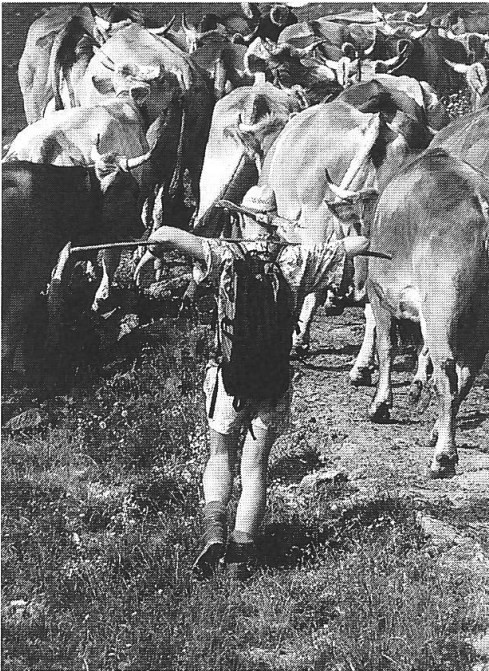
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hirten – Hüten – Behüten



Ob der Ebene, halb zwölf. Heute nacht hat es geregnet und gewittert, angefeuchteter Boden. Der Hang ob der Ebene war heute meine Hüteidee, weil ich dachte, es reisst auf und das Gras wird trocken. Es kam nicht so, die Wolken blieben, das Gras war noch immer nass und es begann zu nieseln. Die Kühe fingen zu rutschen an. Ich musste mein Frühstück abbrechen, wie so oft. Keine Kuh durfte mehr höher steigen, runtertreiben war auch zu gefährlich. Sie mussten am Hang entlang laufen, bis sie in Rutschsicherheit waren. Ich liess sie langsam zum Tobel ziehen, nur

begleitend, einige Kühe rutschten kräftig. Eine legte sich am Lawinenzug vor dem Tobel von Grava unterhalb vom Schlangenweg auf den Bauch. Als hätte ihr jemand die Füsse weggerissen. Doch sie hat sich wieder gefangen.

Das Beobachten und Aufpassen war anstrengend. Es brauchte so viel Konzentration, ich spürte keinen Luftzug, obwohl ein kalter Wind ging. Ich merkte sie nicht, die Kälte, ich hatte eine innere Wärme, war in grosser Spannung. Es fing stärker an zu winden und zu regnen. Ich brach das Hüten ab und trieb die Tiere in Sicherheit.

Dieses Jahr kugelten sehr viele Steine von den Hängen in die Ebene, losgetreten von den Kühen. Es waren auch grosse dabei.

Einer würde reichen, einer am Kopf, tot. Ganz schnell, lautlos.

21 Uhr: Ambra hat das dritte Mal Penizillin bekommen, Dianara und Elvira je einen Klauenverband.

(Tagebuchaufzeichnungen, Alp Rischuna, 1991)

Der Begriff «Hirt» lässt sich etymologisch folgendermassen erklären:

*indogermanisch *kerdh(o) > germanisch *herdo > gotisch hairdeis; altnordisch hirdir; angelsächsisch hierde, hirde, heorde; altsächsisch hirdis; althochdeutsch hirti > mittelniederdeutsch und mittelniederländisch herde, haerde, harde, harre; mittelhochdeutsch hirt(e), hërte.*

(Carlen, Recht der Hirten, S.17)

Inhaltsverzeichnis

Hirten – Hüten – Behüten 57

Speckstein im Maggiatal 64

Zum Andenken an Paul Stoecklin 67

Margarete Pfister-Burkhalter 68

Neuerscheinungen/Rezensionen 70

Ausstellungen/Tagungen 74

Mitteilungen 80

Gedanken zum Hirten

Der enge Zusammenhang mit dem Begriff «Herde» wird hier sehr deutlich. Nach Jakob Grimm, dem Begründer der germanischen Sprach- und Altertumswissenschaften, waren die Hirten als die «bestellten Hüter einer Herde Haustiere» definiert. Und im Schweizerdeutschen Wörterbuch heisst Hirt sein, «das Vieh zur Weide treiben und hüten».

Die Bewohner auf den Höfen von St. Martin benützen heute den Begriff «hirten» auch für das Versorgen des Viehs in den Ställen. Zu diesen Stallarbeiten gehören misten, füttern, melken, tränken und striegeln.

Man erkennt bald, wie weiträumig und auch vielbedeutend die Begriffe «Hirt» oder «hirten» in Erscheinung treten können, wenn man sich etwas mehr damit beschäftigt. Im deutschen Sprachgebrauch wird der Begriff «Hirt» auch im kirchlichen und weltlichen Bereich eingesetzt. Christus wird als Hirte bezeichnet, ebenso wie Geistliche, Pfarrer und Bischöfe (siehe die Hirtenbriefe), oder wie eine Schweizer Quelle zeigt, wenn sie 1533 sagt: «So nun unser Land aus Abgang des Landammanns ohne Hirten war» (Schweizerisches Idiotikum, II, 1647).

Das Bild des Hirten verwandelte sich. Es waren nicht mehr nur die Einheimischen, die die Arbeit als Hirten auf den Alpen versahen.

Richard Weiss (1941/1992, S. 272f.): «Vielfach sind es Grundbesitzlose, die sich den Sommer über als Hirten und die übrige Zeit des Jahres als Tagelöhner und Knechte durchbringen, manchmal auch geistig absonderliche oder beschränkte Leute, die sich in einer dumpfen Naturverbundenheit besser mit den Tieren als mit den Menschen verstehen, oder dann Einzelgänger, welchen die Alp willkommene Einsamkeit und Ungebundenheit bietet, gelegentlich auch allerlei Schwärmer, welche in der Berggöde ungestört ihren Gesichtern nachhängen können.»

Ausländer, Unterländer und Städter verbringen heute in grosser Zahl einen oder mehrere Sommer auf den Alpen in Graubünden. Sie sind die Nomaden der Moderne. Und mit ihnen kam auch deren Kultur mit auf die Alp. Sie sind Aussteiger, Einsteiger, Aufsteiger, wenn auch nur für drei Monate. Die wichtigste Veränderung meines Erachtens war und ist jedoch die Tatsache, dass diese «neuen Äpler» heute neue Fragen stellen. «Warum ist das so, wieso geht das nicht auch anders?» Alte Gewohnheiten und auch Werte wurden hinterfragt. Aus diesem Grund hat sich auf den Bündner Alpen auch einiges geändert. Es blieb einfach nicht mehr alles so, wie es einmal war. Mir fallen in diesem Zusammenhang einige Zeilen von Richard Weiss (S. 328ff.) ein, wo er treffend die Situation der Hirten vor fünfzig Jahren beschreibt: «Die Wohnverhältnisse der Äpler tragen den Stempel urtümlicher Einfachheit. Man widmet ihnen wenig Sorgfalt; denn man rechnet damit, dass die Äpler bedürfnislos und abgehärtet genug seien, um diese Lebensweise zu ertragen, um so mehr, als sie sich auf ein Viertel des Jahres beschränkt.»

Heute gehört es zum Standard einer modernen Alp, dass die ÄplerInnen eigene Betten haben und sanitäre Anlagen wie WC, fliessend Kalt- und Warmwasser, eine Dusche und eine Waschmaschine eingerichtet sind. Zufahrtswege und Strom sind überwiegend Selbstverständlichkeiten gewor-

den, «Handys» zur pausenlosen Erreichbarkeit tauchen bei HirtInnen auf, und mancher Senn geht mit seinem «Laptop» in die Abgeschiedenheit. Apropos Einsamkeit! Dieser Wert geht gerade durch die neuen Medien auch in den Bergen verloren.

Gedanken zum Hüten

Im Begriff «hüten» ist auch das Wort «Hut» enthalten. Ein Hut beschützt alles, was darunter liegt. Ein Hirt ist also dafür verantwortlich, das zu schützen, was unter ihm liegt, und das ist seine Herde. Der beste Schutz für einen Haufen Tiere setzt sich zusammen aus verschiedenen Elementen.

Am Alpanfang sind die Tiere, die auf einer Alp zusammenkommen, noch keine Herde. Sie kommen aus den verschiedensten Ställen, und in jedem Stall gibt es ein eigenes Leittier. Ein Hirt muss also dafür sorgen, dass er als allererstes aus einem Tierhaufen eine Herde aufbaut. Er selbst muss zum Leittier werden. Eine kräftige Stimme aus dem Bauch, Konsequenz (z.B. immer der gleiche Platz im Stall beim Melken) und Rhythmus (z.B. immer zur gleichen Zeit nach Hause treiben) kommen ihm dabei zu Hilfe, dieses Ziel möglichst bald zu erreichen.

Ein Hirt muss auch Entscheidungen treffen lernen.

Entscheidung zur Weideeinteilung

Die Weideeinteilung für die ganze Saison ist Voraussetzung, damit das Vieh bis zum Sommerende genügend Futter findet. Nehmen die erreichbaren Futterplätze gegen Herbst ab wegen falscher Weideeinteilung, versuchen die Tiere, in gefährlichere Gebiete zu gelangen, um ihren Hunger zu stillen, und das kann tödlich sein.

Entscheidungen jeden Tag

Die tägliche Weideentscheidung ist ebenfalls von Bedeutung. In Abhängigkeit vom Gesamtweideplan, von Wetter und Witterung (z.B. nasser Hang) muss der Hirt immer wieder neu bestimmen, wo er mit den Tieren hin will. Er kann das Vieh nicht einfach laufen lassen.

Stündliche Entscheidungen

Wenn die Tiere zu bestimmten Zeiten wieder im Stall sein sollen, muss der Hirt Zeiträume kalkulieren können und strategisch denken lernen. Bei plötzlichem Wetterwechsel muss der Hirt in der Lage sein, vorausblickend die Herde in sicheres Gebiet zu bringen.

Entscheidungen im Moment

Und manchmal muss ein Hirt auch sehr spontan entscheiden, wenn er bemerkt, dass zum Beispiel ein Tier sich versteigt. Dann gehört Fingerspitzengefühl dazu, die richtige Entscheidung zu fällen. Manchmal ist Nichtstun und Abwarten mehr wert als vorschnelles Handeln, manchmal genügt ein Stockwink, ein Schrei, ein Rufen oder nur die eigene Präsenz, um ein Tier zur Umkehr zu bewegen.



Gedanken zum Behüten

... – behüten – bewahren – beaufsichtigen – beschützen – bewachen – betreuen – im Auge behalten – nicht aus den Augen lassen – nachsehen – sich kümmern – umsorgen – sorgsam behandeln – ...

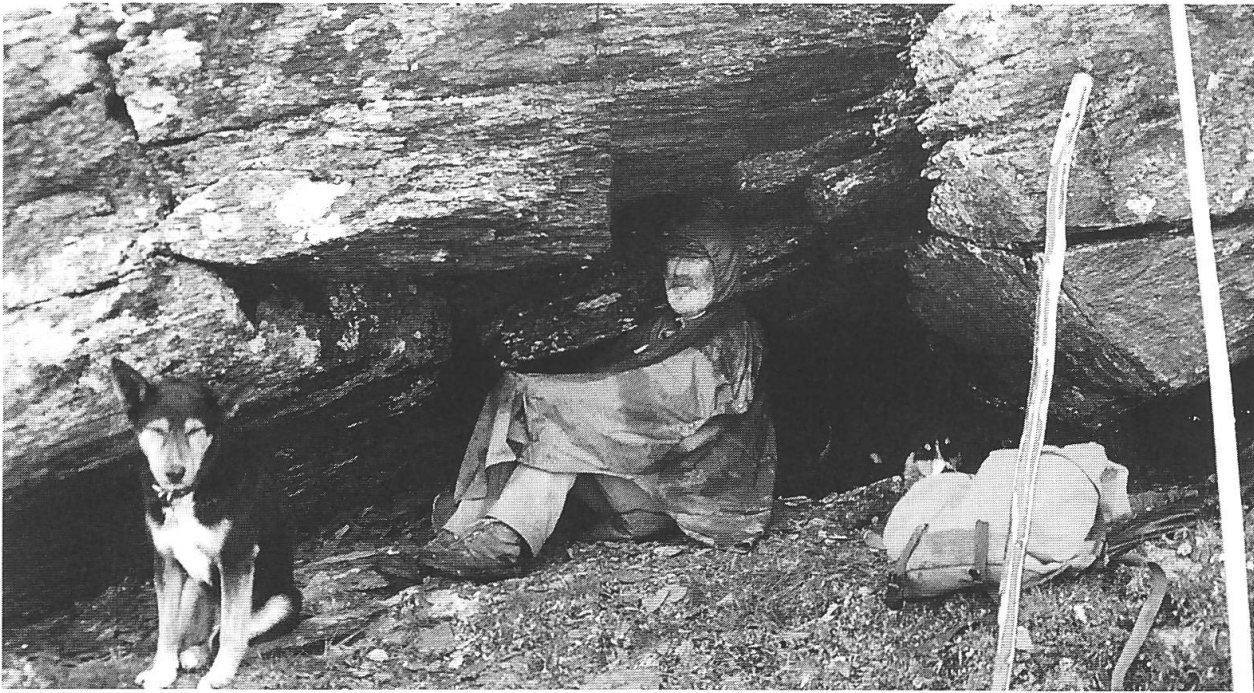
Wenn ich diese Begriffe, die alle gleichbedeutend für «behüten» einsetzbar sind, mir durch den Kopf gehen lasse, wird mir ganz anders. Es zeigt das weite Spektrum, mit dem sich der Hirt mit seinen Tieren oder seiner Herde befassen sollte. Ein guter Hirt ist demnach einer, der diese Eigenschaften zu einem Grossteil in sich trägt und aber auch noch in der Lage ist, die körperlichen (viel Laufen bei Wind und Wetter), geistigen (das Aushalten der Einsamkeit) und seelischen (wenn ein Tier verendet) Anstrengungen einer Hirtenschaft einen Sommer lang durchzustehen.

Für einen Hirten gibt es kaum ein schöneres Hochgefühl, als wenn er die Zufriedenheit seiner Tiere erspürt. Und das erreicht er vor allem, wenn seine Tiere genügend Futter, genügend Wasser zum richtigen Zeitpunkt, ausreichend Salz und genügend Ruheplätze und -zeiten haben.

Berichte vom Hüten früher

«Dreissig Tage waren wir auf Guraletsch, es waren die schönsten Tage für die Hirten. Wenn die Tiere oben waren, hatte der Hirt seine Ruhe. Die Hütte gab es damals noch nicht. Früher gab es nur die Hälfte der Alpenrosen als heute. Anfangs Sommer mussten wir die Kühe bis ganz weit nach oben treiben. Das war eine heisse Sache mit dem Grat.

Im Pruett ist man abends auch nochmal rauf, da haben wir versucht, um 18 Uhr mit Melken fertig zu sein, und dann sind wir alle rauf, es mussten alle mit vom Personal. Die Kühe waren fast wie aufgehängt da oben an den steilen Hängen, und abends vor dem Dunkelwerden gings nach Muledg Veder. Zusenn und Schweinehirt gingen mit. Es gab Kühe, die sind nicht hochgegangen, und andere sind gestiegen wie die Gemsen. All die Jahre haben wir



Fotos: HirtInnen sind draussen bei jedem Wetter

keine Kuh verloren, aber einmal auf dem Weg zum Guraletsch hat sich eine überschlagen.

Für die Erwachsenen, Senn, Zusenn und Grosshirt, war das Melken eine harte Arbeit. Wir zwei Knaben, der Schweinehirt und ich, 12jährig als paster pign, trugen die Verantwortung dafür, dass die Kühe zusammenblieben.

Nach getaner Arbeit, so zwischen 7 und 8 Uhr, gabs dann Frühstück: Polenta, Käsehörnli, lauwarmer Milch direkt vom Euter mit Brot, Butter und Käse. Gestärkt trieben wir zwei Hirten die Kühe auf die Tagesweide, die je nach Witterung mal höher und weiter weg, bei Regen unten im Wald war.

Dazumal bestand noch ein ungeschriebenes Gesetz, dass die Kühe mindestens dreissigmal nach Guraletsch bis 2400 m Höhe hinauf getrieben werden mussten. Für uns zwei Hirten und die Tiere ein anstrengender Aufstieg von ein bis zwei Stunden. Der Senn führte genau Buch über die Einhaltung der dreissig Tage. Der Aufstieg lohnte sich, denn einmal oben, konnten wir Hirten vier bis fünf Stunden faulenzten und den Schlaf nachholen.

So gegen 16 oder 17 Uhr kehrten wir mit den Kühen wieder zurück in den Stafel, denn die Euter waren durch das feine, hochalpine Gras prall voll. Dann gabs für uns zwei Hirten z'Mittag.

Das Melken am Abend war um einiges mühsamer als am Morgen, denn durch die Hitze, die vielen Bremen, Mücken und Fliegen waren die Kühe sehr unruhig. Da kam es schon vor, dass ab und zu der Melkeimer umkippte und die Milch über den Stafel floss.

Zum Abschluss des Tages mussten wir zwei Hirten die Kühe auf eine Nachtweide treiben und hüten, bis sie so gegen 22 Uhr satt waren und sich im Muledg Veder zur Ruhe legten.

Für uns war nun ein Achtzehn-Stunden-Tag zu Ende und wir fielen müde ins Stroh» (Wendelin Derungs, Jahrgang 1948).

Der richtige Hirte von 1903?

Der richtige Viehhirt soll das seiner Obhut anvertraute Vieh von morgens früh bis abends spät unter strenger Aufsicht halten: auf der Weide, am Brunnen, im Stall, auf dem Wege vom Stall auf die Weide. Er sollte wissen, ob jedes Stück seinen Hunger auf der Weide oder seinen Durst am Brunnen gestillt hat. «Ein Hirt sollte seine Tiere Stück für Stück kennen», schreibt der Alphirt vom Schnebelhorn, «nicht nur nach Farbe und Grösse, sondern nach allen ihren Eigenschaften, namentlich nach Gefrässigkeit (‹Staffelvieh› oder nicht), Empfindlichkeit oder Widerstandsfähigkeit und nach Verdauungskraft (ob es ‹anschlägt› oder nicht). Er wird z.B. nie ‹auslassen›, ohne die Tiere aufgejagt und beim ‹Misten› beobachtet zu haben. Die Entleerung der Exkreme erfolgt immer kurze Zeit nach dem Aufstehen. Er wird die Entleerung abwarten und wenn sich Unrichtiges (‹Dünnmisten›, ‹Blutharnen› etc.) zeigt, Abhilfe schaffen. Die Exkreme bleiben so im Stall und fallen nicht auf den Vorplatz und können vom Stall aus dahin befördert werden, wo die Düngung am nötigsten ist.»

Ein richtiger Hirt gewöhnt die Tiere an eine gewisse Zutraulichkeit, Anhänglichkeit und Gemütlichkeit. Mit Geduld und Liebe zur Sache kann ein solcher gar viel erreichen, was ein zornmütiger nicht kann (Stebler, Alp und Weidewirtschaft, S. 101).

Fast hundert Jahre später hat ein Hirt versucht, diese Zeilen auf die Jetztzeit umzuschreiben.

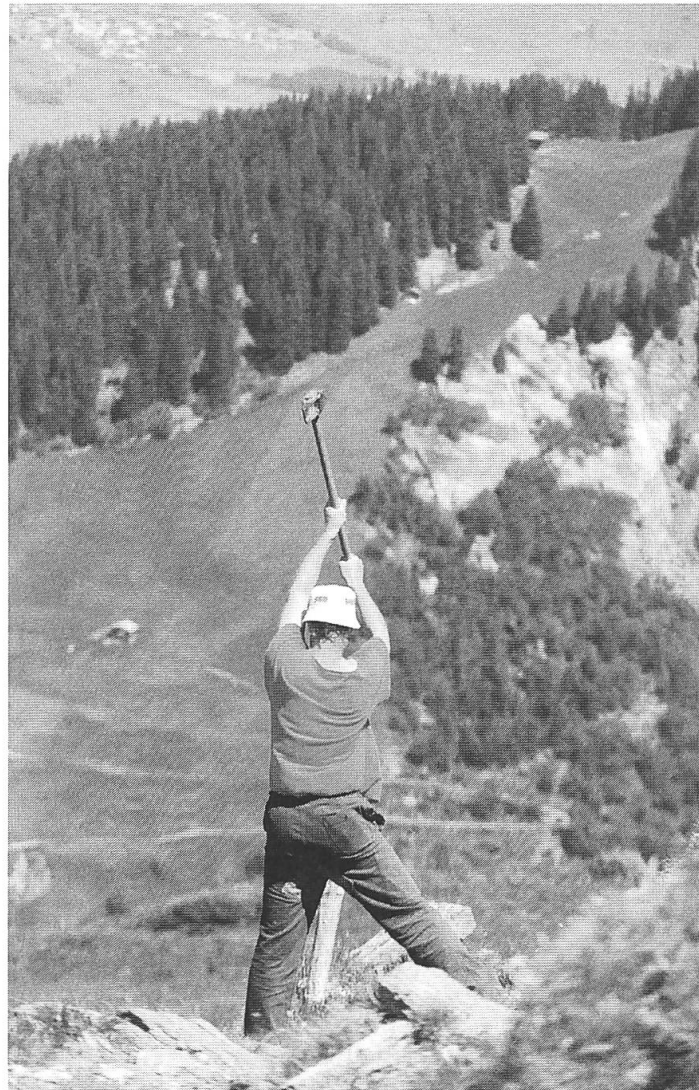
Der richtige Hirte von 1997?

Von früh morgens bis spät abends schreitet der moderne Hirt am Zaun entlang. Unablässig gleitet sein wachsamer Blick über gespannte Drähte auf der Suche nach mangelhaften Stellen. Nie wird der Hirt die Hütte verlassen ohne Zaunprüfer, Zangen, Hammer, Locheisen, einigen Isolatoren, Draht- und Zaunbandstücke sowie einer Anzahl Ersatzpfosten. Seine Kenntnis über die verschiedenen Zaunmaterialien ist umfassend und immer auf dem neuesten Stand. Er unterscheidet zwischen Zäunen für Kälber, für Rinder oder für Kühe, und wird stets bemüht sein, sie den jeweiligen Gegebenheiten anzupassen. Tagaus, tagein sinnt er darüber nach, wo noch neue Zäune vonnöten wären. Sei es zur Sicherheit der Tiere, sei es zur Weidepflege oder um die Herde problemlos an eine gewünschte Stelle zu leiten. Kein Berg ist dem Hirt zu steil, kein Tobel zu tief, wenn es darum geht, einen geplanten Zaun zu erstellen. Der gute Hirt kennt jedes seiner Zaungeräte, deren Eigenschaften und Leistungen. Nie wird er ihnen eine zu grosse Zaunlänge zumuten, noch die Weiden verlassen, bevor er ihre einwandfreie Funktion überprüft hat.

Der moderne Hirt braucht weder einen Stecken noch einen Hund. Er ruht erst, wenn seine Tiere sicher zwischen den Drähten stehen und er weiss, dass 6000 Volt mehr nützen als Hundegebell und ein doppelter Stacheldraht sicherer ist als ein Stock in der Hand des Hirten.

Wenn der Hirt dann abends den Zaun verlässt und die darin eingesperrten Tiere sieht, trägt ihn das Wissen, dass sie ohne Zaun nicht mehr dort ständen. Und vielleicht, vielleicht ist am nächsten Tag, nachdem der Zaun kontrolliert ist, etwas Zeit, sich die Tiere etwas näher anzusehen» (Bäurle, Zaunbauer, 1997).

*Martin Biennerth
Tobel 3, D-88279 Amtzell*



Zäune können die Hütearbeit vereinfachen oder auch beenden

Fotos

alle vom Autor

Literatur und Quellen:

Bäurle, Jörg: Der Zaunbauer. Bericht aus einer anderen Welt. Amtzell 1997, unveröffentlicht.

Carlen, Louis: Das Recht der Hirten. Zur Rechtsgeschichte der Hirten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Aalen 1970 (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, VII).

Derungs, Wendelin. Mündliche Mitteilung, 1991.

Stebler, F.G.: Alp und Weidewirtschaft. Ein Handbuch für Viehzüchter und Alpwirte. Berlin 1903.

Weiss, Richard: Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Äplerarbeit und Äplerleben. 1941. Reprint der Originalausgabe mit einer Einleitung von Jon Mathieu. Chur 1992.

Autor:

Martin Biennerth, Jahrgang 1957, Dipl. Ing. agr., freier Journalist und Bildjournalist zu den Themen Alpwirtschaft, Milchwirtschaft und Berglandwirtschaft, seit 1982 jeden Sommer als Senn und Hirt auf Schweizer Alpen, Inhaber des Alpsichtverlages und Mitautor des «Handbuch Alp».